Remus (18) konfessionslos

Remus lebt mit Eltern und zwei jüngeren Geschwistern im Plattenbau einer ostdeutschen Stadt. Eine jüngere Schwester verstarb 14 Tage alt zu Hause. Der Vater erfuhr eine rigide religiöse Erziehung und ist jetzt kirchendistanziert.. Elfjährig verlor er die Mutter durch Suizid, vierzehnjährig den Vater durch Herzinfarkt. Die Mutter von Remus wuchs atheistisch auf, sie hat - wie ihre Herkunftsfamilie - Alkoholprobleme. Der Vater von Remus ist arbeitsbedingt zu Beginn des Beobachtungszeitraums 12-14 Std. täglich abwesend. Er leistet den Großteil der Hausarbeit. Die junge Mutter ist den familiären Aufgaben nicht gewachsen. Den ganzen Tag über läuft das Fernsehen. Der jüngere Bruder von Remus wirkt körperlich wie geistig retardiert. Das Jugendamt nahm über Monate die beiden jüngeren Kinder in Obhut. Remus lebte in dieser Zeit - wie vorher und nachher immer wieder über Wochen - bei seiner Großtante, die viel mit ihm unternimmt, ihm vorliest, biblische Geschichten erzählt, mit ihm Abendgebete praktiziert und auch gelegentlich Gottesdienste besucht. Remus hat Sprachstörungen, wirkt aber im Übrigen aufgeweckt und vielfältig interessiert. Er malt viel. Wenn er bei seinen Eltern lebt, besucht er einen Kindergarten. Zu Hause muss er oft ("Raucherpausen" draußen) die Beaufsichtigung seiner Geschwister übernehmen. Er fühlt sich von seiner Mutter abgelehnt - Remus wurde jeweils mehrfach befragt, wenn er mit seiner Großtante für einige Tage besuchsweise im Haus von I weilte.

Gespräch 1: (Haus von I) Alter 6.0

Teil 1: Erhebung zum Gottesverständnis (Freie Analogiebildung, vgl. 2.2.1)

Vorbereitend werden Vergleiche geübt, und das Setting wird erklärt. Remus schaut aufmerksam auf das vielfältige Materialangebot. Was für ihn zu GOTT passe?

R zögert: "Das ist gar nicht so leicht." Das stimme, meint I. Aber er könne nichts falsch machen dabei. Was für ihn zu GOTT passe? "Die Menschen schützen." GOTT sei ein Beschützer von Menschen. Nach ermutigenden Impulsen -- die Figuren könnten Menschen sein -- stellt er zwei Playmobilfiguren hin.

Remus zögert, hustet: "Es gibt immer drei Dinge…Hab schon zwei Dinge." Er könne so viel nehmen, wie er wolle, meint I. Remus mustert die Tiere des Materialangebots, legt schließlich eine Kuh dazu. "Ne Kuh, ja, denke ich", dass sie dazugehört. Remus mustert weiter das Material: "Wow, eine Schere, - ein Packesel auch", nimmt aber nichts davon. Wie es mit den anderen Tieren sei? "Denke ich nicht."

Ob die Sterne dazu gehören? "Ich will, -- ja, -- ich finde schon, die…" Er zögert: "Nein. Die gehören mit zu dem Weltall!" Das Weltall habe mit GOTT nichts zu tun? "Nein, die Sterne ja. (aber) GOTT nicht". GOTT nicht, - warum? "Ich muss erst nachdenken, ob GOTT dazugehört oder nicht." Das sei eine schwere Frage? "Ja" (leise), -- (Pause) -- was würdest du sagen?" I meint, jetzt sei erst mal wichtig, was er selbst denke. Hinterher werde sie ihm erzählen, was sie dazu meine. (Im späteren Gespräch stellt sich heraus, dass Remus weiß, dass es im Weltall keinen Sauerstoff gibt, dass menschliche Wesen aber Sauerstoff brauchen. Remus meint, GOTT könne nicht im Weltall sein, weil ihm dort der Sauerstoff zum Atmen fehle. Erst nach diesem späteren Gespräch integriert Remus noch die Sterne, die im Foto zu sehen sind.)

Die Sterne legt I zur Seite und zeigt Remus das Kruzifix. Ob er wisse, wer dort dargestellt sei? "Nein". Das solle Jesus sein. "Jesus -- oh (lebhaft), der hat was zu tun mit GOTT". Er platziert das Kreuz dazu. "Der ist der Sohn von GOTT".

I zeigt auf die Wiese. Die hat für Remus nichts mit GOTT zu tun. Wie es mit der Glocke sei? "Das ist auch eine schwere Frage." Remus findet "alles schwer", auch die Frage, ob der Fisch passen könnte. Er legt erst mal nichts Neues.

Ob die Salbendose mit GOTT zu tun haben könnte? "Nee". Wie es mit Pflaster stehe. Damit mache man etwas heil. Ob das zu GOTT passe? "Ja", GOTT heilt auch Menschen." Mit Salbe heile man auch. "Ja, gut, das glaube ich auch". Remus legt jetzt Pflaster und Salbendöschen dazu: "Jetzt haben wir ganz schön viel." I fragt Remus nun bezüglich mehrerer Dinge nach ihrem möglichen Zusammenhang mit GOTT: Felsen, Zierkugel, Zierstein, Nuss. Alles weist R zurück. Und der Dinosaurier? "Dinosaurier sind böse -- wenn es die in echt gibt, würden die alle Menschen auffressen." Dinosaurier, Känguru und auch der kleine Vogel werden von Remus abgelehnt als zu GOTT gehörig. Es bleibt bei der bisherigen Sammlung.

Ob er eine Geschichte kenne, in der GOTT vorkomme? "Nee, kenne ich gar nicht". Angeblich hat er von der Großtante noch nie solche Geschichten gehört. Ob er Beten kenne? Oder auch schon gebetet habe? Remus nickt. "Ja, nur das, - von GOTT weiß ich nur das vom Beten." Wo GOTT sei? "Oben in den Wolken. Da guckt der immer, was die Menschen machen." Ob sich GOTT dann manchmal freue? "Ja, der freut sich über die Lieben. Über die bösen Leute freut er sich nicht." Über die bösen Menschen sei GOTT traurig? "Nein, wütend". Was GOTT dann tue, wenn er wütend sei? "Die strafen". Wie GOTT das genau mache, "das weiß ich nicht", aber er denke, irgendeine Strafe komme dann.

I will wissen, ob sie dichter dran sei an GOTT, wenn sie mit einem Flugzeug rauf flöge zu den Wolken? "Ha, GOTT ist unsichtbar in den Wolken, ha. Wenn du da aussteigst, fällst du da runter, ha, ha, ha." Sie falle runter, aber GOTT nicht. Und sehen könne sie GOTT da auch nicht, "weil GOTT ja unsichtbar ist. - Und die Engel kannst du auch nicht sehen… Die sind auch unsichtbar. Auch Jesus ist da unsichtbar." Auf Nachfrage: "Ja, GOTT, Jesus und die Engel sind alle oben." I müsse allerdings nicht immer ohne GOTT, Jesus und Engel sein. "Die kommen alle des Nachts, wenn du schläfst… erst um Mitternacht". (Remus malt ein Bild davon nach dem Gespräch)

Sie kämen zu dritt zu Besuch? "Ja". Ob das im Traum geschehe? "Nee, in echt!" Und dann stünden sie zu dritt am Bett. Remus ist überzeugt, dass I dadurch besonders gut schlafen könne. Das Bild zeigt I im Bett. Die größere Figur rechts ist Jesus, GOTT daneben. Der Engel weiter links.)

Ob man nicht auch am Tag etwas von GOTT merken könne? "Nee, weil die dann oben im Himmel sind. - Wenn du aufwachst, sind die alle oben im Himmel." Solange sie schlafe, seien sie da. Und wenn sie aufwache, gingen sie weg? "Fliegen weg".

Remus malt und erklärt später genauer, wie er sich das vorstellt. Der Engel mache mit Laser ein Loch in die Wand, Engel, Gott und Jesus entwichen durch diese Öffnung, die der Engel danach wieder mit Laser schließe. Wieder ist Jesus größer als Gott und hat einen auffällig langen hakenförmigen Arm.

R demonstriert während des Gesprächs mit den Händen, wie er sich den Himmel vorstellt. Später malt er das dritte Bild zu GOTT, Jesus und Engel. Wieder ist Jesus größer und mit überlangen Armen gemalt: "Die Erde ist erst hier (Finger unten), und die Wolken sind hier (Finger oben), genau hier, wo mein Finger jetzt ist. Da sind die Wolken." I fragt nach, wo sie sich nun GOTT vorstellen solle.

"Der steht da drauf auf den Wolken." Ob GOTT denn stehe wie ein Mensch? "Nee, der schwebt ein bisschen… Die Füße sind hier!" R zeigt in die Luft. "Die Wolken sind noch ein bisschen tiefer. GOTTES Füße sind hier."

GOTT habe Füße wie wir? "Ja, GOTT ist nur größer als wir, riesig ist GOTT." Wie ein Mensch sehe GOTT trotzdem nicht aus: "Der ist viel größer, allmächtig". R wiederholt das ihm Wichtige noch einmal: "Und mächtig". Was GOTT denn alles machen könne? "Weiß ich gar nicht". I meint, das sei nicht schlimm. Er könne weiter darüber nachdenken.

I will ein Foto machen, dankt für das Gespräch. R scheint aber noch nicht fertig zu sein: "Jesus lebt auch wie GOTT." Der sei bei GOTT, fragt I? "Ja, der schwebt auch ein bisschen wie GOTT." Bei den Engeln sei es anders, "die fliegen ein bisschen." Wie das geht? "Ja, die Arme von den Engeln sind die Flügel." Remus zeigt auf seine Schultern. "Die Flügel sind genau hier dran… Die Arme sind ein bisschen tiefer." Ob er Engel auf Bildern gesehen habe? Das verneint Remus. Er habe es sich selbst so vorgestellt.

Sein gemalter Engel sieht eher wie ein Baby aus, das dem Betrachter freudig die Arme entgegen streckt: Hat Remus hier das tote Schwesterchen imaginiert? Die Großtante erzählt später, in der Vitrine zu Hause gebe es ein als "Hausaltar" stilisiertes Foto des verstorbenen Babys.

I zeigt aufs Kruzifix: Ob er wisse, was da gerade mit Jesus gemacht wurde? Remus zögert, dann: "Da ist er tot." I verweist auf das Bilderbuch der Großtante, die ihm die Geschichte noch erzählen werde. Nun erinnert sich Remus aber, dass er von ihr schon etwas dazu hörte. "Die haben ihn hier angenagelt." Zum Material gehört ein langen Nagel. I zeigt ihn und fragt, ob vielleicht solche Nägel dazu benutzt wurden? "Oh, dann hat das hier rausgeguckt, die Spitze. Nur die Spitze hat rausgeguckt." Das habe sicher sehr weh getan. "Uuh (lebhaft), die haben ihn da angenagelt, da, hier oben (er zeigt auf die Hände und Füße) und da, hier unten, hier ganz genau… Uuh, da waren die Finger mal da so!" R demonstriert das Durchbohren. "Uuh, das Blut ist auch so runter gelaufen." Remus zeigt es an seinem Körper.) I bestätigt dies. "Uuh".

Ob er wisse, warum sie Jesus ans Kreuz nagelten? R ist noch bei den grausamen Einzelheiten. "Sie haben ihn auch ins Auge gepiekt… Und dann hat die ganze Seite geblutet."

R fällt noch mehr zu Jesus ein: "Ja, ja, Jesus lebte in echt. GOTT nicht und die Engel auch nicht. Aber Jesus lebte in echt." I bestätigt, dass Jesus als wirklicher Mensch da war, will dazu erzählen. R fällt ihr aber ins Wort. "Weißt du, weißt du, die haben ihn kommen sehen, dann haben sie ihn mitgenommen zur Königin. Dann hat die Königin gesagt: 'Schickt den ans Kreuz!' Und dann haben sie ihn da angenagelt."

Nach dem Gespräch malt er dazu: Das Bild offenbart, dass Remus die Geschichte von Jesu Einzug in Jerusalem kennt und seine Äußerungen über das Kommen Jesu und den Ärger darüber sich vermutlich darauf beziehen. I weiß zu diesem Zeitpunkt noch nichts vom Kontextwissen von Remus und bringt ein: Man habe Jesus abgelehnt, weil er sagte, Kinder und Frauen seien genau so wertvoll wie Männer, Reiche sollten mit Armen teilen. GOTT habe alle gleich lieb. Das ärgere einen König, wenn er nichts Besonderes mehr sei. "Und die Königin auch", schiebt R nach: "Das war die Königin im Palast, die Königin war es… der König und die Königin waren sauer, dass der Jesus gekommen war." I bestätigt, dass die Herrschenden vermutlich Angst hatten, dass Jesus der neue König würde. Dann wären sie ja selber nicht mehr König gewesen. "Uuh, Uuh, dann haben die Wachen ihn ins Gefängnis im Palast geworfen… Im Palast, wo das Gefängnis war, da waren zwei Throne. Und das andere Zimmer daneben, da war eine Tür, da waren Gitter. Dann haben die Wachen das aufgemacht, ihn reingeworfen und dann ganz schnell zugemacht."

Die Passionsgeschichte mit ihren Grausamkeiten fasziniert Remus sichtlich. Er platziert noch den Esel, weil Jesus auf einem Esel nach Jerusalem einritt.

R lässt sich nur zögernd auf die Befragungssituation ein, findet dann aber erkennbar Freude daran, seine religiösen Vorstellungen mitzuteilen. Er legt nichts intuitiv hin, sondern überlegt jeweils ganz genau, ehe er etwas platziert. Er möchte nichts falsch machen. Es soll für ihn logisch stimmen, was er zusammenstellt. Dies belegt auch sein Zögern, Gott mit dem Weltall zu verbinden, wenn dort Mangel an Sauerstoff herrscht.

Die verbalen Äußerungen von R zu seinem Gotteskonzept werden durch die nach dem Gespräch gemalten und von ihm erläuterten Zeichnungen erhellt. Erkennbar bestimmt der allwissende und allmächtige Vater im Himmel mit dem ihm zur Seite stehenden Sohn Jesus sein Konzept. Remus hat deutlich anthropomorphe Vorstellungen. Aufkeimendes Transzendenzbewusstsein zeigt sich darin, dass er auf der generellen Unsichtbarkeit besteht und die Übergröße und -macht betont.

Gott hat für R erkennbar zwei ganz unterschiedliche Seiten: Da ist die - sich vermutlich den Vorgaben der Großtante verdankende - fürsorgliche Seite, die allerdings vornehmlich auf Schlafende gerichtet zu sein scheint. - Die andere Seite zeigt sich tagsüber. Da hat Gott eine rigide Disziplinierungsfunktion, was sich vermutlich elterlichen Vorgaben wie dem Gefühl der Ablehnung durch die Mutter verdankt. Gott sieht alles und straft die Bösen durch grausame Vernichtung. Remus kommentiert nach dem mitgeschnittenen Gespräch seine Zeichnungen entsprechend: Jesus habe die langen Arme dazu, dass er die Bösen auf der Erde packen könne. Dann reiche er sie an Gott weiter. Und Gott zermalme sie zwischen seinen Handflächen. R führt dies Zermalmen - sichtlich engagiert und lebhaft - mit seinen Händen mehrfach vor. Seine Faszination von Macht und Gewalt - auch in seinen Äußerungen zu Jesu Leiden - ist unübersehbar. Spiegeln sich darin nur der täglich stundenlange Fernsehkonsum und die von ihm auch erlebte häusliche Gewalt? Oder hat diese Faszination von Macht und Gewalt auch eine geschlechtsspezifische Komponente unabhängig von den familiären Prägungen? Sind für sein Fabulieren einer mächtigen und aggressiven Königin, die Jesus einsperren und hinrichten lässt, die Erfahrungen mit seiner Mutter ursächlich? Kann man die - nicht durch seine Großtante eingebrachte - massiv dunkle Seite Gottes bei R als eine Art von Täterintrojekt verstehen? R liebt seine Mutter, fühlt sich aber massiv abgelehnt. Er solle abhauen, sie wolle ihn nicht mehr sehen, hört er seine Mutter oft sagen, obwohl er sich sehr müht, ihren Anforderungen nachzukommen. (Seine Großtante wie auch I erleben ihn als überangepasstes, braves Kind, das es allen recht zu machen versucht) Hat Remus, dessen Lebensmittelpunkt zwischen der liebevollen, ihn religiös erziehenden Großtante und der ihn ablehnenden Mutter wechselt, diese existenzielle Spaltung auch in sein Gotteskonzept integriert?: Einerseits fühlt er sich nächtlich behütet, andererseits beschreibt er einen richtenden, zermalmenden Gott. Wurden hier Täterintrojekte in Form von „Ich darf nicht sein!“ oder „Ich bin nicht erwünscht, so wie ich bin!“ in das Gotteskonzept integriert? Täterintrojekte in dieser Form stellen Überlebensmechanismen in Situationen völliger Hilflosigkeit dar, Lösungsversuche für den Wunsch, akzeptiert, geliebt und geschützt zu werden. Dahinter steht die illusionäre Hoffnung, geliebt zu werden, wenn man so wäre, wie das Gegenüber einen haben will

Remus fügt in sein Konzept auch Versatzstücke aus der ihm durch Medien bekannten Technik ein: Mit Laserstrahlen scheint alles möglich, auch der keine Spuren hinterlassende nächtliche Besuch seiner "Dreieinigkeit" bei Schlafenden.

Dass Jesus "in echt" lebte, hebt R besonders hervor. Spiegelt sich in den Zeichnungen die für R noch nicht verbalisierungsfähige größere Bedeutung von Jesus, der in den Himmelsaktionen bisher nur als "Handlanger" vorkommt?

Gespräch 2 (Haus von I) Alter: 6.10

Remus besucht I für drei Tage mit der Großtante, bei der er gerade mehrere Wochen verbrachte. Er freut sich auf die bevorstehende Einschulung. Die Familie wohnt inzwischen im 10. Stock eines Plattenbaus an einer Hauptverkehrsstraße. Der Vater ist seit einem halben Jahr arbeitslos. Man lebt von Hartz 4 und Kindergeld, -- der Vater holt regelmäßig Tüten mit Nahrungsmitteln bei der Tafel ab. Seine Arbeitslosigkeit kommt den drei Kindern vorläufig zugute, da er regelmäßig kocht und die Jungen morgens zur Schule bzw. Kindergarten bringt und auch wieder abholt. Die Familie steht diesbezüglich unter dem Druck des Jugendamtes: Man werde die Kinder wieder aus der Familie nehmen, wenn sie nicht regelmäßig Schule und Kindergarten besuchten. -- Die Gespräche wurden während der drei Besuchstage bei I geführt.

Teil 1: Erhebung zum Gottesverständnis (Freie Analogiebildung, vgl. 2.2.1)

Das Setting wird wiederholend erklärt. R legt zuerst den Engel, danach greift er nach dem Bild von Jesus. Warum er das hingelegt habe? "Weil Jesus Gottes Sohn ist". Er fügt noch einen Esel dazu, "weil - ich weiß, Jesus reitet noch einen Esel". Er versucht, das Bild auf den Esel zu legen, was aber instabil ist. "Gott ist auch nett". Was er hinlegen wolle, um auszudrücken, dass GOTT nett sei? "Dann lege ich ein liebes Pferd … liebe Tiere hin." Er prüft die Tiere im Materialangebot: "Elefanten sind nett, aber die können einen umschmeißen. - Oh, ein lieber Vogel." Der wird integriert. Den Löwen möchte er "lieber nicht. Denn der… der würde die anderen lieben Tiere fressen." Auch den Hund lehnt er ab: "Der hat mir ausgesehen wie ein Wolf." Dafür werden aber noch ein vorher übersehenes Küken und ein Marienkäfer eingefügt, ebenso eine Kuh und ein Schwein.

I fragt, wie es denn mit Menschen sei? R denkt erst mal darüber nach. Er hat Bedenken. "Das könnten auch Diebe sein, die böse sind, …(Pause des Nachdenkens) aber diese sind ja keine Diebe." Er legt sie dazu.

I zeigt ihm das Kruzifix, fragt, ob er das kenne? "Aber, aber das ist nicht nett, wenn jemand Jesus angenagelt hat… Und ich möchte bloß die netten Sachen hinlegen." I meint, er habe sicher Recht, dass das nicht nett war. Aber es sei nun mal bei Jesus so gewesen. Und von daher gehöre es vielleicht doch irgendwie dazu.

Das scheint R einzuleuchten. Er nimmt das Kruzifix und versucht, ein für sich stimmiges Arrangement zu finden. Er probiert verschiedene Settings aus, die möglichst kippsicher sein sollen. Zum Schluss wird das Kreuz an die Glocke angelehnt…

Auf die Frage, ob noch etwas zu GOTT passé, erfolgt leicht seufzendes Nachdenken. "Hier ist noch ein lieber Schmetterling." Er legt ihn dazu, nimmt dann die Nuss, die er "Kastanie" nennt. I meint, das sei eine Nuss. "Mit der Nuss kann man gar nichts machen… Ich wollte eigentlich liebe Sachen hinlegen, und die Nuss, die kann gar nichts." I widerspricht: Die Nuss schenke schöne Kerne, die man essen könne. Sie fragt erneut, ob weitere Dinge mit GOTT zu tun hätten? R greift nach dem Stern. "Der Stern noch. Wenn das eine Sternschnuppe wäre, die GOTT herunterfallen lässt, kann man sich etwas wünschen… Den Wunsch darf man dann aber nicht verraten." R greift die Glocke und lässt sie klingeln. Sie sei laut, passe aber zu GOTT und wird eingefügt.

Wie es mit der roten Frucht stehe, Apfel oder Tomate? "Das sieht mir aus wie ein Stiel, so ein dünner, dann denke ich, das wäre ein Apfel." Er legt die rote Frucht dazu, ebenso eine weitere Playmobilfigur.

. Er habe gesagt, GOTT könne vielleicht ne Sternschnuppe herunterfallen lassen. Wo denn Gott für ihn sei? "Im Himmel". (leicht fragender Ton) Und wo der Himmel sei? "Oben… in der Luft?"

Ob GOTT denn gar nicht bei uns sei? "Er ist auch bei unserer Erde, aber den können wir nicht sehen." GOTT könne aktuell auch unsichtbar anwesend sein, denkt Remus. Wo Jesus für ihn sei? "In meinem Herzen?"

Ob GOTT auch etwas mache? "GOTT hat die Erde erschaffen… und hat uns Menschen erschaffen… und die Tiere. Dann kann man auch sagen, alles, was auf der Welt ist." I ergänzt noch um die Sterne. "Ja, selbst das ganze Weltall hat er erschaffen."

Was er zu Engeln denke? "Der Engel ist auch nett und macht gute Dinge uns Menschen… Er beschützt uns?" (einschränkend): "Aber vor Raubtieren kann er uns nicht beschützen?" Da müsse jeder selbst aufpassen, sonst "kommt ein Gepard und läuft an dich ran, und dann beißt er dich tot."

I möchte etwas genauer zu Engeln wissen und fragt, wie sie schützen? Ob sie im Himmel oder auf der Erde oder überall seien? Und ob man sie sehen könne? "Die Engel, die kommen oft nachts… aus dem Himmel… auf die Erde." Auf die Frage, was sie dort machen, erfolgt ein Seufzer des Nachdenkens. "Das weiß ich selbst noch nicht." Sie kämen immer nachts. Gefragt, ob außer Gott und den Engeln noch jemand im Himmel sei, meint er: "Jetzt ist Jesus da… Eigentlich können auch Vögel dahin fliegen." Aber auch, wenn man im Flugzeug hoch fliege, werde man GOTT nicht sehen, weil "der ist immer unsichtbar! Überall."

Die Frage, ob auch die Engel immer unsichtbar seien, bleibt unbeantwortet. "Die (Engel) kommen nachts, wenn keiner mehr wach ist." Sie kämen "zu jedem!" Remus lacht, er scheint begeistert von Engeln zu sein. "Die können überall zur selben Zeit sein."

Ob GOTT merke, wenn Menschen lieb miteinander seien? "Ja, aber er kriegt auch mit, wenn wir böse sind." Und die Folgen davon? "Dann macht er den anderen Tag Regen. Regen oder Donner. Oder auch Blitz!" Wenn es regne, donnere oder blitze, habe immer vorher irgendjemand etwas Schlechtes getan.

Engel und Jesus werden zuerst als passend zu Gott ausgesucht, - passend zu seinen Zeichnungen des Vorjahres. Zu Jesus erinnert er auch den Esel, der ihm als Reittier bei seiner vage erinnerten Geschichte zum Einzug in Jerusalem wichtig war. - R möchte nur "nette" Sachen als zu Gott passend platzieren, deshalb werden Fleisch fressende Tiere oder Diebe und Räuber auch ausgeschlossen. Entsprechend "stört" eigentlich auch Jesu Leiden und Sterben. Da es aber nun mal geschehen ist, nimmt er es mit hinein. Zum "Nettsein" gehört offenbar auch, dass man "nützlich" ist, irgendetwas Positives beitragen kann. Erst nach Erweis ihrer positiven Seite darf daher die Nuss ins Sample. Braucht R eine so betont "nette Seite" Gottes als Gegengewicht zu seinem oft als trostlos erlebten familiären Umfeld? - Gott ist für R in seiner Schöpferfunktion zentral. Gott wird zwar auch oben verortet, aber das Konzept von Remus enthält daneben den Gedanken von Omnipräsenz, das Innere des Menschen ist dabei eingeschlossen. Die Begeisterung von Remus für Engel dürfte dem Einfluss der Großtante zuzuschreiben sein. Sie gibt an, dass sie mit R regelmäßig ein Abendgebet praktiziert, in dem ein behütender Engel vorkomme. Sie habe zwischenzeitlich ein anderes Gebet einführen wollen, aber R habe sich gewünscht, dass es bei dem Engel-Gebet bleibe. Dies Gebet schenkt ihm offenbar Geborgenheit. R malt ein Bild, in dem I sie nachts von einem Engel behütet wird.

Der Text des abendlichen Gebetes: "Lieber Gott, jetzt schlaf ich ein,/ schicke mir dein Engelein,/ dass es treulich bei mir wacht/ in der ganzen langen Nacht./ Alle, die mir sind verwandt,/ halte du in deiner Hand./ Behüte…." nun werden die Eltern, Geschwister und weitere Verwandte aufgezählt, Remus ergänzt dies häufiger durch die Bitte, auf der ganzen Erde solle Frieden werden. Geendet wird mit "Schenke uns eine gute Nacht, und lass uns fröhlich und gesund wieder aufwachen.." Das Festhalten von Remus an diesem Gebet dürfte wesentlich mit seiner desolaten Familiensituation zu tun haben. Remus bedarf dringlich der Geborgenheit, die ihm der nächtliche Engel zu geben scheint.

Teil 2: Erhebung zur Gottesbeziehung (Gott zu Besuch, vgl. 2.3.1)

Erklärung des Settings. Begonnen wird mit der fröhlichen Figur. Remus platziert die Figur sehr bedächtig.

Wenn er gerade ganz traurig sei, wo er dann stehen wolle? "Noch dichter?" Man könne nichts falsch machen, wirft I ein, er solle die Figuren so stellen, wie es für ihn stimme sei. Er platziert die schwarze Figur. Die weiße Figur des Ängstlichen stellt er deutlich weiter weg. Ob es sein könne, dass er vor GOTT Angst habe. Das bejaht R. Die wütende Person platziert er auch distanziert. Die blaue Figur, die über GOTT nachdenkt, wird dagegen ganz dicht ans Glas gestellt. Die Figur des Schuldigen erhält wieder eine distanzierte Position.

Gefragt, welche der Figuren zuerst etwas zu GOTT sagen wollten, entscheidet sich R für die blaue. Der über GOTT nachdenkende Remus trägt GOTT eine Fülle von Fragen vor. : „Warum bist du unsichtbar? - Und, und warum bist du denn die ganze Zeit im Himmel? Und wie kannst du, wie kannst du denn überall gleichzeitig sein? Und wie konntest du die ganze Erde schaffen? Die Tiere? Die Menschen? Die Wüste? Das Wasser? Und die ganze Landschaft? - Gott, kannst du uns hindern, dass wir die Erde (ver)pesten und die Luft (ver)pesten?" Danach scheint sein Fragenreservoir erst mal erschöpft.

Als nächstes will Remus den "Bösen" sprechen lassen, den, der etwas gemacht hat, was nicht so nett war. Dazu braucht er eine Pause des Nachdenkens. I stellt ihm eine Beispielsituation aus dem Kindergarten vor Augen. Man war böse zu anderen Kindern, jetzt tut es einem Leid. Die anderen sind sauer: "Ich entschuldige mich, und ich spiele mit ihnen nett… Und ich mag nicht mehr beißen."

Als nächste soll die weiße Figur sprechen: "Ich möchte keine Angst mehr haben. Nicht mehr vor Spinnen und vor dem Dunklen." Er wünscht sich, dass GOTT ihm hilft, mit seiner Angst klarzukommen. "Ja, ich habe Angst im Dunkeln und vor Spinnen." Remus hat die Figur beim Sprechen hoch genommen. - Jetzt stellt er sie wieder hin, ein wenig näher als vorher. Nun soll der Wütende etwas sagen: I stellt eine Situation vor Augen, wo ihm in der Kita sein Bauwerk kaputt gemacht wurde. "Gott, kannst du mir

denn helfen, dass der wieder mein Erbautes heile macht, wenn der das nicht möchte? Ich bin ganz ranzig."

Jetzt soll die gelbe Figur etwas sagen. "Dann sagt der: Ich mag gerne Sport und Handstand und gerne auf einem Bein stehen… Ich mag gerne Fahrrad fahren. Ich mag mich gerne drehen." Er dreht die Figur um sich selbst, d. h. macht GOTT gleich vor, wie es geht. "Und… ich mach noch eine Rolle." Er lässt die Figur auch eine Rolle machen. Das Spiel macht Remus sichtlich Spaß. "Hey, er kann alles mitkriegen, (auch wenn) wir ihn nicht sehen können, aber wenigstens kann er das hören und sehen." Offenbar möchte R dem unsichtbar präsenten GOTT noch mehr zeigen: "Ich mag gerne hüpfen." Er lässt die Figur hoch springen. "Guck mal, wie hoch er hüpfen kann. Wuuuuh. Wuuuuuh." Nun kommt noch die traurige Figur dran**:** "GOTT, kannst du mir wieder was gut machen?" Er nimmt auch diese Figur hoch. "Und dass mich keiner mehr ärgert." Er stellt die Figur zurück.

Dass Remus zuerst die über Gott nachdenkende Figur zu wählt, sie dicht ans Glas zu stellt und gleich mit einem Schwall von Fragen loslegt zeigt überdeutlich, dass R sein Gotteskonzept kritisch reflektiert: Er sitzt sozusagen auf einem Berg religiöser Fragen. Und auch der Fortgang des "Spiels" lässt erkennen, dass sich R existenziell einlässt auf die Vorstellung, Gott sei unsichtbar zu Besuch da. Er verknüpft die Vorstellung mit seiner Lebenswelt. Remus empfindet offenbar eine unterschiedliche Nähe zu Gott je nach Gemütslage und kann dies nicht nur visuell sondern auch verbal ausdrücken.

Offenbar kennt R Situationen, in denen er beißend andere angriff und verletzte. Ob hier als Adressaten seiner Entschuldigung Gott, andere Kinder oder beide gemeint sind, bleibt ungeklärt. Bezüglich des Ängstlichen kann man sich fragen, ob die Figur deshalb relativ distanziert ist, weil er enttäuscht ist, dass Gott bisher seine Ängste nicht vertrieb? Sowohl seine Frage zum Wütenden als auch die zum Traurigen lassen vermuten, dass sich Remus Gottes Wirken als innerpsychische Veränderung vorstellt. Seine Fröhlichkeit drückt Remus spielerisch aus: Dass Gott alles wahrnimmt, ist jetzt nicht angstbesetzt sondern mit Freude verbunden, Anlass zum Hüpfen.

Teil 3: Erhebung zur Verknüpfung von Gott und Lebenswelt (Fotoauswahl, vgl. 2.5.1)

Remus wird eine Sammlung von Fotos und Zeichnungen zu verschiedenen Lebenssituationen vorgelegt. Er ist eingeladen, zu überlegen, wie Gott die abgebildeten Handlungen bewerten würde. Im ersten Schritt soll Remus sagen, was er im Bild wahrnimmt, danach überlegen, ob das, was man da sieht, Gott freut oder traurig macht. Remus ergänzt spontan: "Oder wütend macht." Die Kategorie "böse, wütend" für Gott ist offenbar aus seiner Sicht unverzichtbar.

Das Bild vom Kind, was dem Vater beim Wäscheaufhängen hilft, wird sofort erkannt und positiv bewertet, ebenso das Bild, wo die Eltern dem Kind beide freundlich gute Nacht sagen, auch das Bild vom Jungen, der liebevoll ein Küken hält. Remus erfasst auch sofort die Zeichnungen, wo ein kleines Mädchen seine Schokolade essen möchte, aber der große Junge sie ihr wegnimmt. Auf die Frage, wie GOTT das finde, meint R, es mache GOTT "eher böse". Remus sucht einen Extraplatz für die Bilder, die GOTT wütend machen. Das Bild der sich umarmenden Kinder deutet Remus "ein Junge drückt seine Schwester". Das freue GOTT.

Das Bild des Augenarztes in Afrika erfasst Remus nicht spontan. "Viele Schulkinder und ein Lehrer?" Er fragt mehrmals nach, ehe er den Inhalt versteht und positiv wertet. Offenbar fehlen ihm Hintergrundsinformationen zur Deutung. Die moralische Einordnung fällt ihm dann leicht. Das Bild der

prügelnden Kinder erfasst er dagegen sofort. Das mache GOTT nicht traurig, sondern böse. Denn der "könnte ihn fast ersticken!" Die zornige Seite GOTTES ist ihm wichtig.

Die Zeichnung zur Katze wird ebenfalls nicht spontan erfasst. Remus hat ähnliche Tierquälereien offenbar noch nie wahrgenommen I erklärt ihm, die Kinder hätten der Katze eine Blechbüchse an den Schwanz gebunden. Remus guckt nicht konzentriert hin, weil er erst mal sicherstellen möchte, dass alle Bilder, die GOTT traurig machen, vor ihn hingelegt werden. Danach betrachtet er das Bild der Katze noch einmal. Er sieht nun, dass es der Katze nicht gut geht. "Ja, GOTT wäre traurig." Aufmerksam die Zeichnung beschauend dann: "Die Katze da sieht aus wie Amadé". (Katze von I)

Das Foto zum verstreuten Müll erfasst R sofort und ordnet es von den Augen GOTTES her gesehen als "böse oder traurig" ein. Beim Bild aus dem Altenheim hat er wieder Verstehensprobleme:" Einer alten Dame hilft eine junge Frau." Der längeren Haare wegen deutet Remus die Person weiblich. I erklärt, dass der junge Mann der alten Frau die Füße einreibe, weil sie vermutlich Schmerzen habe. Remus meint, GOTT finde das "nett, gut".

Die Zeichnung von Kindern, die miteinander kämpfen, erfasst Remus sofort. "Das würde GOTT böse finden. Dass die beiden sich gegenseitig an ihren Haaren ziehen." Er fragt nach den Inhalten der Sprechblasen und legt die Zeichnung dann zu seiner Rubrik "was GOTT wütend macht".

Das Bild vom Kind im Krankenhaus, umringt von Freund/innen, wird von ihm in Richtung Familie umgedeutet: "Eine Familie hat ein krankes Kind im Krankenhaus." Dass andere Kinder die Kranke besuchen, werde GOTT nett finden. Remus erlebt offenbar bisher keine Freundschaften. So wird alles von Familienbeziehungen her gedeutet.

Auch das Foto der abgemagerten Afrikanerkinder erfasst Remus zunächst nicht. Er nimmt erst einmal nur die weißen Flecken wahr: "Hach… andere Leute haben die Kinder dreckig gemacht." Gefragt, was ihm noch auffalle, nennt er die Nacktheit. Dass die Kinder extrem dünn sind, sieht er erst nach einem weiteren Impuls. Ob er auch so aussehe, ob man auch alle seine Rippen sehen könne? Erst da: "Ah, hab ich noch vergessen, die sind ganz mager." Er will es unter "traurig" einordnen, spürt aber offenbar eine gewisse Unsicherheit und fragt: "Würdest du die armen Kinder zu den bösen hinlegen oder zu den lieben?" I meint, traurig und böse liege oft dicht beieinander. Remus scheint das Votum miss zu verstehen und fragt: "Aber, aber was sollte GOTT an bösen Dingen auf der Erde gut finden?" I meint, GOTT finde es vermutlich nicht gut, wenn Menschen böse zueinander seien, vermutlich auch nicht, wenn Kinder hungern müssten. -

Das sich anschließende Bild von einem weggeworfenen Brot erfasst R sofort. GOTT finde das "böse". Warum Remus das weggeworfene Brot als "böse" einordnet, bleibt unsicher. Denn auf den Impuls von I, die schwarzen Kinder hätten dort nichts zu essen und hier werfe man Brot weg, reagiert Remus so: " Hey, das sind Afrikaner, und da wächst kaum Wiese, Und hier ist ganz viel Wiese." Ist für ihn Nahrungsmittelmangel einfach nur Folge der Geographie? Dafür spricht, dass er gleich danach fragt: "Wenn jemand der Umwelt schadet, der Erde, würde GOTT das gut finden?" Möglicherweise ist für Remus nicht die ungerechte Verteilung von Essen - falls er sie überhaupt im Kopf hat als Tatsache - das Skandalon, sondern das die Umwelt verschmutzende Brot.

Das Foto eines Jugendlichen, der von anderen zusammengeschlagen wird, deutet R so: "Einige Jungs kneifen andere Schuljungs … und haben noch den Schlüssel geklaut." Offensichtlich hat Remus nicht die im Bild vorhandene Inhalte im Kopf, denn auf die Anmerkung von I, da werde jemand gequält, sagt Remus: "Die Frau und noch den Schlüssel klauen. Einfach wegnehmen." Die Bewertung ist für Remus klar: "Böse. Die beiden Jungs". Unklar bleibt, welche selbst erlebte oder gehörte Geschichte er in das Bild hinein projiziert. - I verweist darauf, dass Menschen nicht wissen könnten, was GOTT sagen könnte zu Vorfällen. Aber man könne sich vorstellen, was Jesus vielleicht gesagt hätte in solchen Situationen, z. B. „Werft kein Brot weg, sondern verteilt es. Wenn du nicht hungrig bist, gib es einem Hungrigen.“ Und wahrscheinlich hätte er geholfen, dass sie sich wieder vertragen, statt sich die Haare auszureißen. - I fragt Remus, wie man das bei der Schokolade machen könnte, damit das keinen Streit gibt? "Einfach sagen: „Halt, euch nichts wegnehmen“? I schlägt vor, dass der Junge lieb bitten könnte, dass er von der Schokolade etwas abbekommt und dass das Mädchen ihm dann etwas abgibt. "Aber er hat gleich die ganze Schokolade weggenommen! Und, und das Mädchen hat noch gar nichts abgeknabbert." Für Remus ist die Bewertung klar: "Weil er böse ist, würde ich ihn lieber zu den Bösen hinlegen."

Insgesamt belegen die Bildwahlen und die Voten von Remus, dass es ihm nicht schwer fällt, Situationen sozusagen "sub specie eternitatis" einzuordnen, sofern er über die durch persönliche Erfahrung oder auch Instruktion gewonnenen Einordnungsraster zum Verstehen der Bildinhalte verfügt Wo Bildinhalte Schnittmengen mit dem persönlichen Umfeld haben, werden eigene Erfahrungen ins Bild hineinprojiziert. So wird das Bild von sich umarmenden Kindern als Geschwisterbeziehung gedeutet: Remus liebt seine kleine Schwester. - Extremer Nahrungsmangel ist Remus trotz der finanziell prekären Lage seiner Familie unbekannt. Offenbar kennt er auch keine entsprechenden Medienberichte. Deshalb übersieht er die für Nahrungsmangel zentralen Merkmale, obwohl er das Foto genau betrachtet. Ihm fehlen die "Deutungsraster". Remus vertritt klare Regeln moralischen Handelns: Das Eigentum von anderen muss unbedingt respektiert werden. Eine moralische Verpflichtung von Besitzenden, mit anderen zu teilen, ist (noch) nicht im Blick. Remus schreibt Gott die Bewertungskriterien zu, die er selbst vertritt. Auffallend ist, dass Remus sofort wieder die dunkle - wütende - Seite GOTTES einbringt und ebenso einen Extraplatz für Personen/Situationen, die GOTT wütend machen: Spiegelt es seine persönlichen Erfahrungen mit "moralischer Einsortierung"?

Teil 4: Erhebung zum Gottesverständnis (Vorgegebene Analogien/Metaphern, vgl. 2.2.2)

Das Setting wird erklärt. Dabei unterbricht Remus die Erklärung der Bedeutungen mit einem "GOTT ist auch alles." - Er greift sofort nach dem Kruzifix. "Ja, GOTT, GOTT ist mir wie Jesus." I ermutigt: Man könne mehrere Bilder für GOTT gleichzeitig haben. Remus greift weitere Dinge, "GOTT ist wie eine Stimme in meinem Herzen, wie eine Glocke… GOTT ist wie ein Engel. GOTT ist wie eine große Kraft in mir." Er bejaht, dass sie ihn stark mache. -- Mehr Bilder für GOTT brauche er jetzt nicht.

R geht bei seiner Auswahl zügiger vor als bei der Metapherübung mit freiem Materialangebot. Sind ihm die zwar

abwandelbaren, aber doch vorgegebenen Metaphern näher, weil sie dichter an seinem eigenen Konzept sind und deshalb vertrauter? Oder hat er das Gefühl, dass - weil ihm alles irgendwie bekannt vorkommt - es eine leichter zu bewältigende Aufgabe sei? Seine Erstwahl Jesus passt zu seiner Äußerung, Jesus wohne in seinem Herzen.

I schlägt Remus vor, die Gegenstände jetzt für seine vorübergehend abwesende Großtante stimmig zu platzieren. Später solle die Tante selbst die Gegenstände stellen, ohne zu wissen, was er vorher aufgestellt hat. Remus lässt sich auf dies Spiel ein. Er benennt die Bedeutungen der Gegenstände, wie er sie versteht, jeweils noch einmal: "GOTT ist wie ein großes helles Licht. - GOTT ist wie eine Schale Leben. GOTT ist eine goldene Figur, glänzend und wertvoll. Und GOTT ist unsichtbar, aber ein unsichtbares Schiff."

Remus greift dann nach Sockel und Stein. Ob das auch dazu solle? "GOTT ist ein großes Geheimnis." Er rechtfertigt dann seine Auswahl für die Großtante: " Ich wollte auch mal Sachen nehmen, die ich (selbst) nicht genommen habe.

I meint, es solle ja für die Großtante stimmen. Er möge alles so weit oder dicht zur Puppe stellen, wie er denke, dass es für sie stimme. Remus schiebt die Teile entsprechend. Ein Foto wird gemacht.

R teilt das vorgegebene Ensemble von Metaphern auf die Großtante und sich selbst auf. Und das ist ihm auch bewusst. Aber warum tut er das? Sieht er die Großtante und sich als sich wechselseitig ergänzende Teilstücke eines Ganzen? Oder denkt er, alle Bilder für Gott hätten irgendwie Berechtigung und müssten deshalb vorkommen?

I schlägt ein weiteres Aufstellungsspiel vor, dieses Mal für den Vater von Remus. Sie hält eine Papapuppe hoch. Remus lacht. "So eine dicke Nase hat mein Papa nicht. Der hat eine bisschen schönere Nase." I gibt ihm Recht, schlägt vor, trotzdem diese Puppe zu nehmen. Remus stellt nun die Gegenstände für seinen Vater, jeweils die Bedeutung dazu aussprechend.

"GOTT ist eine große Kraft… GOTT ist ein großes Geheimnis… GOTT ist wie eine verbundene Quelle." I erinnert ihn, für die Quelle des Lebens stehe die Schale. Und das Netz stehe für Verbundenheit, für das Liebhaben. Es wolle sagen: GOTT ist im Liebhaben da, im Zusammenhalten. Darauf Remus: "Das (Netz) ist Verbundenheit. GOTT ist wie ein Jesus." - Für Papa habe er genug gestellt.

Bezüglich seines Vaters hält Remus es nicht für fraglich, dass der eine Gottesvorstellung hat. Offenbar traut er ihm auch keine negativ besetzte Vorstellung zu.

Remus fragt: "Und was machen wir jetzt?" I schlägt vor, noch für die Mama etwas aufzustellen. Remus äußert Bedenken. "Meine Mama, - ich weiß nicht, ob meine Mama an GOTT denkt." Danach habe er sie noch nie gefragt. I meint, er könne trotzdem für sie etwas stellen und sie hinterher dazu befragen.

Die Großtante kommt dazu, ihr wird signalisiert, dass sie auch etwas bauen solle. Zuerst werde Remus aber für seine Mama etwas hinstellen. Remus beginnt nun:

"GOTT ist wie eine große Kraft." Er greift zunächst zum Stein für die Kraft. I weist darauf hin, dass ursprünglich die Batterie für Kraft gestanden habe und der Stein für Geheimnis. Er sei aber frei, es anders zu machen. Remus stellt die Batterie nun unter den Sockel und legt den Stein darauf. "GOTT ist ein großes Geheimnis. GOTT ist eine große Kraft." Beides solle dicht bei seiner Mama stehen. Etwas entfernter die anderen. "GOTT ist wie eine innere Stimme. GOTT ist wie ein Schiff, wie ein unsichtbares Schiff. Woah. GOTT ist wie eine Lebensschale. Und die muss hier hin." Er platziert sie. Damit hat Remus seine Aufstellung für die Mutter beendet. Sie wird fotografiert.

Seiner Mutter traut Remus kaum zu, dass sie über Gott nachdenkt. Trotzdem ordnet er das Göttliche als verborgene Kraft, als Geheimnis und als Schale des Lebens seiner Mutter zu, als innere Stimme und tragendes Schiff immerhin randständig. Remus platziert die Batterie unter das Glas. Drückt er damit aus, dass Gottes Kraft zwar potentiell nahe, aber abgeschottet ist? Es fehlen Licht, Liebe, Engel, Jesus und die goldene Figur: Drückt sich im Fehlen von Jesus und der goldenen Figur die von Remus wahrgenommene Distanz der Mutter zur Kirche aus? Spiegelt das Fehlen von Licht, Liebe bzw. Verbundenheit und Engel die gestörte Beziehung der Mutter zu Remus? Das Fehlen des Engels ist besonders verwunderlich angesichts der Tatsache, dass die Mutter eine Art häuslichen Altar in der Glasvitrine hat, wo ein Foto der im Alter von wenigen Tagen gestorbenen Tochter, feierlich drapiert, als Engel in den Blick gerückt wird.

Nun soll die Großtante die Gegenstände für sich aufstellen. Die Bedeutungen der Gegenstände werden erläutert. Sie bekommt eine andere Omapuppe, damit es nicht zu Verwechslungen mit der ersten Aufstellung durch Remus kommen kann. Die Großtante benötigt mehrfache Klärungen, z. B. dazu, womit man eventuell den Heiligen Geist ausdrücken könne. Dann baut die Großtante und kommentiert ihre Positionierungen.

"GOTT ist ja der Ursprung alles Lebens, allen Daseins, der Ursprung von allem, also muss die Schale ganz dicht sein. Und GOTT ist ein Licht, was manchmal auch verdunkelt ist, das Licht ist ein bisschen weiter weg. Oder tausche ich vielleicht doch die Kraft mit dem Licht aus? Ich glaube, das Licht ist mir doch etwas näher. - Und die innere Stimme? Die rückt für mich ein bisschen weiter weg, ich weiß nicht, ob meine innere Stimme so bei GOTT ist. Das weiß ich nicht. Da kann auch manches anderes flüstern. Und die Kraft, Liebe, Licht sind eigentlich gleichwertig für mich. Und wofür steht das (Schiff)?" I erklärt, es stehe für GOTT als das, was einen sozusagen über die Wellen des Lebens trage. "Ja…manchmal [ja}, und eben manchmal nicht. Das kann nicht so dicht stehen. - Und Jesus ist der Zugang, aber eben auch nicht immer. Für mich ist der Schöpfergott oft doch wichtiger, und von daher sind Kraft, Schiff und Stimme etwa gleichwertig." Ob sie die goldene Figur brauche? "Das wäre ja eher was Königliches… Nö, das muss ich eigentlich nicht haben, die anderen Bilder sind mir wesentlich wichtiger." Die Aufstellung wird fotografiert.

Remus beobachtet interessiert, was seine Großtante baut und erklärt. Wird er daraus etwas für sich mitnehmen? Und wenn ja, was?

Teil 5: Erhebung zur Verknüpfung von Gott und Lebenswelt (Familie in Tieren, vgl. 2.5.3)

Die Aufgabe wird erklärt, und Remus malt eine Weile. (*Remus zeichnete mit so wenig Druck, dass die Zeichnung fast nicht zu sehen war und schon gar nicht, für einen Druck reproduzierbar war: Die Figuren wurden entsprechend nachbearbeitet: In der ursprünglich sehr schwachen Darstellung dürfte sich zusätzlich seine fragile Situation in der Familie spiegeln).* Dann wird die Zeichnung kommuniziert. Remus erklärt, er sei der blaue Affe, der ganz links am Bildrand mit dem Kopf nach unten hängt. Der lila Löwe in der Mitte stelle Mama dar, das orangefarbene Tier daneben sei Minna (Schwester), ein Gepard. Die gelbe Katze ganz rechts sei der Papa, ein Jaguar. I vermutet, dass das pinkfarbene Tier links oben im gelben Baum hängend dann sein kleiner Bruder Nonno sei und fragt R nach Bestätigung ihrer Vermutung.

" O nee, hab ich falsch gesagt. Nonno ist das!" Er zeigt auf den mittigen lila Löwen. "Meine Mama ist ein Orang-Utan", (links im Bild, lila. Nonno und Minna spielten in der Mitte. Papa gucke zu. Und Mama turne als Orang-Utan im Baum, während er sich mit dem Schwanz an einen Ast des Baumes gehängt habe. Orang-Utan und Gorilla hätten keinen Schwanz. I solle raten, zu welcher Affenart er gehöre. Eine Meerkatze? Das sei falsch. Ob er es ihr verrate? "Klammeraffe… Und: "Hey, ich bin in Brasilien… Und mein Papa auch". (Sehr fröhlich und irgendwie erleichternd klingend.) -: Und meine Mama ist eigentlich

nicht in Brasilien… Hach… (er seufzt leicht) die ist in Borneo, eine Insel über, über ….hach… eine Insel… ne". (Er seufzt noch einmal.)

Remus hat sich selbst ganz an den linken Rand platziert. Sein Vater nimmt die rechte Randposition ein. Der Mutter wird zunächst eine mittige Position zugeschrieben, dann erhält auch sie eine Position abseits. Und der kleine Bruder wird zum Mittelpunkt als ein auch von der Größe her dominierender Löwe, der auf einem Hügel steht, den die kleine Schwester als Gepard gerade zu erklimmen scheint. Der Vater als Jaguar scheint das Geschehen in Ruhe zu betrachten. Links im Bild findet sich ein zweifarbiger Baum. Am unteren blauen Teil hängt R als Klammeraffe von gleicher Farbe. Der obere Teil des Baums hat die Form einer weiblich anmutenden Figur. Hier hängt die Mutter als Orang-Utan mit sehr kräftigen Händen, aber ohne Füße. Auch bei den anderen Tieren sind die Füße nicht detailliert ausgearbeitet. Was drückt sich darin aus? Unfähigkeit zur Ortsveränderung? Vater, Bruder und Schwester bilden nicht nur räumlich eine Einheit, sondern gehören auch zur gleichen Tierfamilie. Remus und seine Mutter gehören auch einer gemeinsamen Tierfamilie an, die deutlich abseits platziert ist. Fühlt sich Remus seiner Mutter wesentlich näher, als dies die gelebte Beziehung zeigt, oder spiegelt sich im Bild nur seine Sehnsucht, dass es so sein möge? .Welche Intuition drückt Remus im schwanger anmutenden Baum aus, in dem die Mutter festhängt? Eine auf Schwangerschaft fixierte Rolle? Wird mit seinem Votum, dass er mit dem Papa in Brasilien lebe, während die Mama in Borneo sei, die Zuschreibung von gleicher bzw. verschiedener Tierfamilienzugehörigkeit revidiert oder nur ergänzt? Der gelbe Baum war original so schwach gezeichnet, dass er nicht gescannt werden konnte, ebenso der Jaguar: Was drückt sich wiederum in der gleichen - und eben so schwachen - Farbgebung dieser beiden Pole aus: Viele Fragen bleiben offen.

Teil 6: Erhebung zur Gottesbeziehung (So weit weg fühlt sich Gott an, wenn…, vgl. 2.3.2)

Das Setting wird erklärt. Zuerst stellt Remus das Gläschen für die fröhliche Figur. Dann platziert er das Gläschen für den Traurigen entfernter, noch weiter weg danach für den Ängstlichen. Für den Wütenden wird das Gläschen nicht ganz so weit weg platziert. Für den, der gerade über GOTT nachdenkt, kommt das Gläschen dicht an die Zentralfigur. Für den Schuldigen steht es etwas entfernter in gleicher Distanz wie beim Fröhlichen. -- I bittet Remus, etwas zu den sehr unterschiedlichen Entfernungen zu sagen. Der Nachdenkliche fühle GOTT am dichtesten. Wie das wohl komme? "Hach", (seufzt, denkt nach) "Ich wollte den Nachdenklichen einen Tag so hinstellen." - I bietet Remus an, ihm Vorschläge für Begründungen zu machen. Remus könne dann sagen, ob das richtig oder falsch sei. Remus ist damit einverstanden.

Es könne ja sein, dass Remus das Gefühl habe, GOTT sei ganz nah, weil er grade über ihn nachdenke und ihn vielleicht etwas frage? "Ja. Richtig."

Platzierung wie auch Votum passen zu seinen Äußerungen bei der Übung des Vortages.

Zur Begründung seiner weiten Distanz bei Angst fällt Remus auch nach längerem Nachdenken nichts ein. I fragt daher, ob sie wieder Vorschläge machen solle. Remus stimmt dem zu. - Ob es sein

könne, dass er denke, GOTT habe ihn vergessen? "Falsch". Ob es sein könne, dass er vor Angst grade gar nicht an GOTT denken könne. "Falsch". Es könne auch sein, dass er denke: Du hast mich enttäuscht, GOTT. Ich hab jetzt solche Angst, und ich hab gedacht, du hilfst mir, dass ich keine Angst kriege. (Pause des Nachdenkens): "Richtig". Ob es ihm bei Traurigkeit ähnlich gehe? Oder ob es da anders sei? "Mhh… so ähnlich".

Es scheint so, dass die Enttäuschung über das Ausbleiben von hilfreichem Eingreifen Gottes ursächlich ist für seine gefühlte Distanz zu Gott.

Wie es ihm bei Wut gehe? Ob I Vorschläge machen solle? Remus stimmt zu. Er denke vielleicht: Die haben mich so geärgert, und jetzt bin ich sehr wütend. Und wenn ich wütend bin, dann mache ich oft etwas kaputt. Und das mag GOTT nicht. "Falsch". Er könne auch denken: Jetzt haben die mich so geärgert. Und ich wollte eigentlich, dass GOTT aufpasst, dass die mich nicht so ärgern. "Falsch." -- Vielleicht passe dies besser: Jetzt bin ich so wütend, dass ich gar nicht richtig an GOTT denken kann. "Falsch". -- Noch ein Vorschlag: Wenn ich wütend bin, dann bin ich auf alle wütend, auch noch auf GOTT. "Falsch". -- Was könnte denn jetzt noch gehen? Er könne vielleicht denken: GOTT mag das gar nicht, wenn jemand wütend ist. "Falsch". -- I fragt, ob er inzwischen selbst eine Idee habe, was stimme. Er schüttelt den Kopf. I seufzt, Remus kichert. Es scheint ihn zu vergnügen, dass I nicht findet, was er denkt und fühlt. I versucht es erneut. Ob es sein könne, dass er eigentlich sagen wolle: Lieber GOTT, mach die Wut weg. GOTT habe aber noch nicht zugehört "Falsch". -- I seufzt. Jetzt falle ihr nichts mehr ein, wie es sein könnte. Remus kichert belustigt. Das "Spiel" gefällt ihm offensichtlich. I meint, dann müsse man darauf warten, dass einem später etwas einfalle. Die zuhörende Großtante bringt sich ins Gespräch ein, sagt, ihrer Meinung nach sei die Wurzel auch hier die unglaubliche Wut, dass GOTT dieses Unrecht nicht verhindere. I greift dies auf und fragt Remus, ob er denke, GOTT solle bitte, bitte helfen, dass die anderen ihn nicht ärgern. Ob das richtig sei? "Nein". Nun schlägt I vor, die Frage erst einmal ruhen zu lassen.

Remus kann offensichtlich damit umgehen, Formulierungsvorschläge zu seinem Denken und Empfinden positiv oder negativ zu bewerten. Die Platzierungen sind insgesamt denen des Vortages sehr ähnlich. Da Remus kein Foto davon hat und kaum denkbar ist, dass er die nur kurz präsente Aufstellung des Vortages abgespeichert haben kann, ist zu vermuten, dass sie seine echten Empfindungen spiegeln. Bezüglich der Wut scheint ihm selbst unklar zu sein, was der Grund für sein Empfinden von Distanz ist. Könnte es eine Mischung von verschiedenen Gründen sein? Trifft die Vermutung der Großtante zu? Hat vielleicht das "Spiel", Formulierungsvorschläge abzulehnen, ihn dazu verführt, bei jedem Vorschlag "Nein" zu sagen?

Teil 7: Erhebung zur Verknüpfung von Gott und Lebenswelt (Familienskulptur, vgl. 2.5.4)

Remus wird eingeladen, mittels Puppenstubenpuppen seine Familie aufzustellen, jeweils aus unterschiedlichen Perspektiven. Dazu erfolgte kein Bandmitschnitt. Je wichtiger eine Person für die andere ist, desto dichter steht sie bei ihr. Zunächst stellt Remus die Figuren für sich auf, einschließlich der Großtante: Remus ist die Figur mit schwarzen Haaren und rotem Pulli, die gelbe Playmobilfigur ist

Nonno, das Playmobilmädchen Minna.

Am nächsten stehen ihm die kleine Schwester und der Papa. Die Mutter steht näher als der kleine Bruder. Im Rücken hat er die etwas entfernter stehende Großtante. Offensichtlich wünscht sich Remus, dass seine Mutter mindestens ihm zugewandt ist. Den kleinen Bruder hat Remus distanzierter platziert: dies kann als Wunsch und Reaktion von Remus auf dessen gefühlte (mittiger Löwe) Vormachtstellung verstanden werden.

Nun stellt Remus die Figuren aus der Perspektive des Vaters auf. Alle drei Kinder sind ganz nah am Papa, Remus berührt seine Hand. Die Mutter steht abseits. Niemand wendet sich ihr zu.

Stellt Remus hier ein reales Bild oder eher ein Sehnsuchtsbild bezüglich der Nähe zum Vater?

Anschließend stellt Remus die Figuren aus der Perspektive seiner Mutter auf. Da die Mutterpuppe wackelig ist, hält Remus sie fest, nachdem er die übrigen Puppen stimmig zur Haltung der Mutter platziert hat. Die Mutter wendet sich Nonno und Minna zu; Remus schaut zwar halb zu ihr hin, wird von ihr aber nicht wahrgenommen. Des Vaters Blick ist an der Mutter vorbei auf Remus gerichtet. Der kleine Bruder steht seltsam quer zur Mutter.

Die Aufstellung von Remus scheint die Beziehungswirklichkeit wiederzugeben. Remus fühlt sich nicht bzw. eher negativ wahrgenommen von seiner Mutter. Wenige Monate nach dieser Aufstellung trennt sich der Vater von der Mutter und bezieht eine eigene Wohnung.

Für den jüngeren Bruder legt Remus alle (wackeligen) Puppen hin, nur Nonno selbst steht. Minna ist auch ihm am nächsten. Die anderen sind alle etwa gleich weit von ihm entfernt.

Gespräch 3: (Haus von I) Alter 7.3
Teil 1: Erhebung zur Verknüpfung von Gott und Lebenswelt (Familienskulptur, vgl. 2.5.4)

Remus geht inzwischen in die Schule. Die Eltern leben seit einigen Monaten getrennt. Der Vater hat eine Zweizimmerwohnung, während die Mutter mit den drei Kindern die Vierzimmerwohnung im zehnten Stock des Plattenbaus bewohnt. Der Vater holt nach einigen Monaten Remus zu sich, - Die

Winterferien verbringt Remus wieder bei der Großtante, die mit ihm I besucht. Er genießt es sichtlich. -- Innerhalb von drei Tagen werden wieder mehrere Gespräche geführt. Am Ankunftstag lässt I Remus noch einmal aus verschiedenen Perspektiven seine Familie aufstellen. Es erfolgt kein Mitschnitt. Remus wählt für sich die Figur mit gelbem Hut, für Nonno erst mit grauer, dann mit roter Mütze.

Remus stellt zunächst die Figuren für sich selbst. Dicht neben ihm steht auf seiner rechten Seite der Papa, links die kleine Schwester. Die Mutter steht schräg hinter ihm, ebenfalls Bruder Nonno.

Die Aufstellung aus der Perspektive des Vaters zeigt ihn allen drei Kindern voll zugewandt, am dichtesten Remus. Die Mutter steht abseits.

Aus der Perspektive der Mutter sieht es

umgedreht aus. Hier steht der Vater abseits, und die Mutter ist den Kindern zugewandt. Dabei ist der Abstand zu Remus am größten

Die Aufstellungen für die kleinen Geschwister zeigen die Zentralfigur jeweils mittig, die übrige Familie kreisförmig rings herum.

Es fällt auf, dass der Abstand zwischen den Brüdern in der Aufstellung aus Nonnos Perspektive deutlich größer ist als der zu den anderen Personen. Das lässt auf Konflikte, Rivalitäten schließen. -- Insgesamt dürften sich die Beziehungen der getrennten Eltern und die Sehnsucht von Remus nach Nähe spiegeln.

Teil 2: Erhebung zur Verknüpfung von Gott und Lebenswelt (Familie in Tieren, vgl. 2.5.3)

Tags drauf zeichnet Remus noch einmal seine Familie in Tieren und kommentiert die Zeichnung. Er habe einen Hai (blau), einen Orang-Utan (braun) und einen Wolf (links) gemalt. "Der sagt: Whuuuuuuuu." Dann gibt es noch einen Gorilla (schwarz) und eine Pythonschlange (grün).

Ob der Hai gefährlich sei? Wen er fresse? "Er frisst Robben, und Menschen manchmal aus Versehen." -- Für die anderen Tiere im Bild sei er nicht gefährlich? "Nein, die sind zu weit im Land. Der (Babywolf) ist ja mitten im Wald, der (Orang-Utan) ist auch mitten im Wald, und der (Gorilla) ist in Afrika und der (Python) ist in heißen Wüsten." Remus hat nicht verraten, wer welches Tier ist, so dass I nun Stück für Stück rätselt.

Sie rät richtig, dass Papa der Hai ist und Nonno der Gorilla. Dass Minna der Wolf, ein "kleiner Babywolf" sein soll, findet I nur mit der Hilfe von Remus heraus. Das Raten geht weiter. Mama "ist die Zweitkleinste, der Orang-Utan." Remus sei die Python? "Ja. Ich bin die Größte, der Größte. Papa ist kleiner als ich." Remus misst mit dem Zentimetermaß nach. "Da guck, ein kleines bisschen größer."

Eine Python sei ganz schön gefährlich: Ob die den anderen Tieren etwas tue? "Der Gorilla ist ja in Afrika im Wald. Und da ist auch die Python und lauert. Die kann ihn so lange drücken, bis er tot ist." Die Python könne den Gorilla umbringen? "Ja. Wenn sie Hunger hat." Dann habe sie ein ganzes Jahr Vorrat, meint Remus.

Ob die Python auch dem Orang-Utan etwas tun würde? Remus wendet gegen diese Möglichkeit ein: "Aber der wohnt ja nicht in Afrika. Der ist ja ganz weit woanders." Remus zeigt auf eine imaginäre Weltkarte. "Hier wäre Afrika, hier ist Australien und da drüber ist die Insel (Borneo o. Ä.). Dann müsste die Python ja da drüber schwimmen." Das sei zu weit, meint I, das könne sie nicht? Remus schüttelt den Kopf. "Das sind 2000 Kilometer."

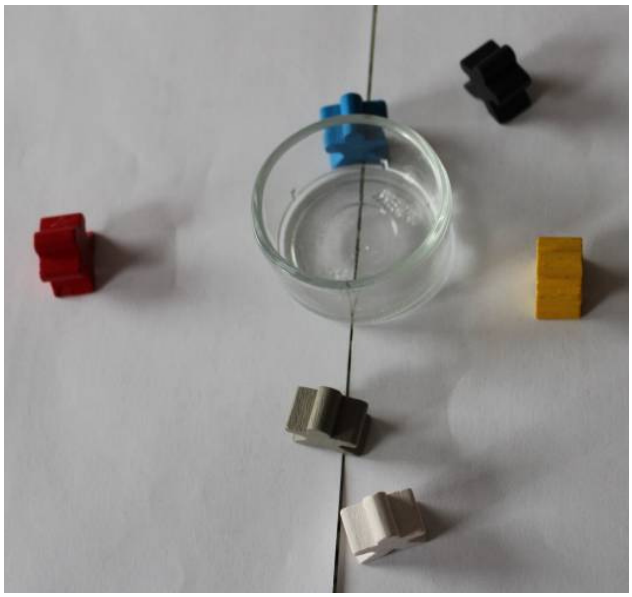
Ob die Python dem Wolf etwas tue? "Natürlich nicht, das wäre ja Europa", wo der Wolf wohne. Deshalb mache sie das nicht.

Die Zeichnung von Remus spiegelt die Zerrissenheit der Familie: Die Tiere gehören zu verschiedenen Kontinenten und Tierfamilien. Nonno und die Mama sind allerdings beide Primaten und stehen in der Mitte. Remus ist zwar am größten, aber auch am stärksten am Rande, möglicherweise sollen Größe und potentielle Gefährlichkeit seine Ohnmachtsgefühle kompensieren. Nonno ist ihm benachbart: als Python könnte er Nonno, der zwischen ihm und der Mutter steht, vernichten. Die Mutter bliebe aber -- anderer Kontinent -- trotzdem unerreichbar. Der Hai sieht aus, als würde er sich gern auf den Orang-Utan stürzen, wenn er könnte.

Teil 3: Erhebung zur Gottesbeziehung (Gott zu Besuch, vgl. 2.2.1)

Das Setting wird wiederholend erklärt. I gibt für jede Gemütslage ein Beispiel aus der Lebenswelt. Remus platziert Schritt für Schritt die Holzfiguren. Bezüglich des Beispiels, auf dem Pausenhof geärgert worden zu sein, meint er: "Da bin ich flammenwütend. So heiß wie eine Feuerflamme."

Als Nachdenklicher steht er ganz dicht, als Schuldiger entfernter. Remus will zuerst den Wütenden etwas zu GOTT sagen lassen, aber was der sagen soll, "weiß ich nicht." I regt Remus an, zu überlegen, was bei ihm leicht passiere, wenn er ganz wütend sei? "Ich haue jemanden, oder ich mache ein Gebautes kaputt." Ob das für ihn okay sei? Ob GOTT vielleicht helfen könne, mit der Wut zurechtzukommen? Was er denke? "Muss überlegen... (Pause des Überlegens, dann) GOTT, kannst du mir auch mal helfen? Ich kann mich mit meiner Wut nicht immer kontrollieren." I findet, dass Remus gut nachgedacht habe, fragt dann, welche Figur jetzt etwas sagen wolle. Der Blaue stehe ja ziemlich dicht dran, und der frage vielleicht GOTT etwas. "Hoo, das wird mir zu schwierig." I ermutigt Remus. Meistens habe man ja Fragen im Kopf, die man schon lange stellen wollte, man habe es nur noch nicht gemacht. "Aber ich habe bloß noch die alten Fragen." Welches denn die alten Fragen seien? "Die weiß ich bloß nicht alle mehr." Das sei nicht schlimm. Er könne die nehmen, die er halt noch wisse.



Remus greift zu einem Abzählreim bezüglich der Figuren:" Ene mene mopel, raus bist du. Wie alt bist du? Sechs. Sechs ist nicht viel. Wen liebst du? Sarah. Raus bist du. Er ist dran, er ist raus."

Der Traurige sage jetzt etwas? Remus nickt. Was der sage? "GOTT, jemand hat mein Gebautes kaputt gemacht." Remus bestätigt, dass er GOTT erzähle, was ihn traurig gemacht habe. Wer jetzt dran sei?

"Ene meine mopel. Also der und der. Ene mene mopel, raus bist du. Ene mene meck, wie alt bist du? Acht. Acht ist nicht viel. Wen liebst du? Kimberly, Kimberly… raus bist du. Er ist dran." Was der sage? "GOTT, das ist so schön, wie die Sonne so scheint. Und da ist keine Wolke… und da sind tausend Wolken! Und wie schön das Meer ist!"

Während Remus die Figuren sprechen lässt, bewegt er sie ständig und platziert sie dadurch um. I schlägt vor, sie für das Foto jeweils wieder so hinzustellen, wie sie standen, sonst wisse man nachher nicht mehr, wie sie eigentlich stehen sollten. Remus stimmt dem zu. Drei Figuren seien jetzt dran gewesen. Wer jetzt etwas sagen könne? Sie wiederholt die Bedeutungen der noch verbliebenen Figuren.

Remus lässt den Ängstlichen fortsetzen. "GOTT, ich will keine Angst mehr vor Spinnen haben." Dann fährt der Blaue fort: "GOTT, wie kannst du überall sein? Das frage ich mich. Und warum bist du unsichtbar? Wir wissen ja nicht mal, wo du bist." I bestätigt, dass das Nichtwissen zu GOTT schwer auszuhalten sei. "Der kann ja hier überall sein." I erinnert daran, dass sie schon miteinander gespielt hätten, dass GOTT wie Liebhaben oder wie die Luft um uns herum oder wie der Wind sein könne.

"Jetzt bleibt nur noch der [Schuldige]." Der sage: "GOTT, ich habe aus Versehen das Gebaute kaputt gemacht von meinem Freund. Aus Versehen dagegen gerempelt." Sein Kumpel werde jetzt ärgerlich auf ihn sein? "Der wird richtig wütend sein. Den Tag später wird er mich hauen." Ob GOTT ihm da helfen könne? "Nein."

Dass etwas, was man gebaut hat, von einem anderen zerstört wird, spielt in der Lebenswelt von Remus eine offensichtlich wichtige Rolle: Es kommt in den Voten von drei Figuren vor. Vermutlich speist sich dies aus den Dauerkonflikten mit dem jüngeren Bruder. Zum Votum des Fröhlichen könnte die aktuelle Wohlfühlatmosphäre beigetragen haben. Zwei seiner fünf Monate zuvor gestellten Fragen zu Gottes Existenz bewegen ihn weiterhin.

Teil 4: Erhebung zur Verknüpfung von Gott und Lebenswelt (Familie in Tieren, vgl. 2.5.3)

Remus malt an diesem Tag eigeninitiativ noch ein weiteres Bild zur Familie in Tieren. Papa sei der Rochen links, Mama der Gepard, Minna der Tiger daneben, Nonno der Blauwal und Remus ein afrikanisches Krokodil.

Diesmal gehören Mutter und Tochter zur gleichen Tiergattung. Aber Mutter und Remus gehören beide zu Afrika und stehen direkt benachbart. Es scheint fast so, als ob der Gepard sich ein wenig zum Krokodil hin umdreht. Nonno hängt dagegen wie eine schwere Wolke darüber, die leicht alle erdrücken könnte, ausgenommen den Rochen. Der jüngere Bruder wird offenbar für die Beziehung von Remus zur Mutter als sehr bedrohlich empfunden.

Teil 5 Erhebung zum Gottesverständnis (Vorgegebene Analogien/Metaphern, vgl. 2.2.2)

Das Setting wird wiederholend erklärt, wobei sich Remus teils ergänzend einbringt. Als I sagt, die Schale stehe dafür, dass alles Leben von GOTT herkomme: "Ja, so Tiere, Pflanzen, Steine, alles."
Remus erinnert die Bedeutungen der Gegenstände gut. Er fragt lediglich nach, was das leere Glas im Ensemble bedeuten solle. Es stehe nur da, falls man etwas von den Teilen hoch stellen wolle, meint I. Remus hat noch eine andere Idee. "Ja, oder das könnte GOTT sein, der unsichtbar ist." Remus bezieht das Glas in dieser Funktion in seine nachfolgende Auswahl mit ein. Ihm ist wichtig, die Luftpolsterfolie direkt an seinem Kopf zu haben. "Das muss ja hier am dichtesten sein, hier atmen wir damit."

Remus hat alle Metapherngegenstände für sich gewählt: Am dichtesten sind ihm Luft, danach Kuschelvlies, Glas, Engel, Kraft, Schale und Geheimnis. Dies Arrangement ist stimmig zu seiner Perspektive auf Gott

(unsichtbar, geheimnisvoll, Leben schaffende Kraft) wie zu seiner Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit.

Teil 6: Erhebung zum Gottesverständnis (Platzierung im Stockwerkmodell, vgl. 2.2.3)

Das Remus bisher nicht bekannte Setting wird erläutert und die Möblierung (Wiesen, Teich, Bäume, Tiere, eine größere Zahl von Menschen) vorgenommen. Remus geht mit sichtlicher Freude darauf ein. "Das Boot könnte ich hier drauf tun. Und den Engel hier oben. Da sind doch die Wolken hier. Ich bau schon einmal… Und hier könnte eine Stadt sein. Und das sind hier alles die Menschen. Und das ist GOTT:" I schlägt ihm Figuren für seine Eltern und Geschwister vor. "Die sind hier, - die wohnen ja woanders." Vater und Mutter stehen distanziert voneinander. Zwei Kinder stehen neben dem Vater, eins bei der Mutter. Wo Remus stehe? "Hier bei Mama. Ich bin ja nicht jeden Tag bei Papa. Die beiden [Nonno, Minna] sind manchmal bei Papa oder einer."

I meint, Remus habe allerlei Sachen ausgewählt, die wie GOTT sein könnten. Wo die hin gehörten? "Hier oben sind die Sachen für GOTT, hier in den Wolken." Er platziert die Glocke und die goldene Figur dort.

Remus habe noch mehr Vergleiche für GOTT gefunden. - Nun greift Remus nach dem schwarzen Tuch, das er vorher gar nicht gewählt hatte. "Das könnte auch sein, dass GOTT mal ein bisschen böse ist, manchmal." Wo das Tuch für ihn hingehöre? Er platziert es so an der rechten Seite des Modells, dass es von oben herunterhängt. "Hier."

Wenn GOTT ein bisschen wie die Luft sei, wo die Folie hingehöre? "Wir atmen ja die Luft." Ob sie dann eher unten sei oder eher oben? "GOTT ist überall." R überlegt ein Weilchen, entschließt sich dann, die Folie unten hin zu legen, obwohl: "Überall ist Luft."

Wenn GOTT wie Jesus sei, wo dann das Kreuz hin solle? "Der könnte ja in die (der?) Statue der Jesus sein. Ich packe ihn mal hier oben hin, der ist ja im Himmel."

Wenn GOTT wie das Liebhaben sei, wohin das goldene Netz dann gehöre? "Die Liebe ist überall." Er platziert das Netz über die Menschen.

Wenn GOTT wie eine große Kraft sei, wo die hingehöre? "Oben" platziert er die Batterie.

Und wenn GOTT wie ein Licht sei, ob das eher unten oder eher oben sei? "Licht ist ja überall. Ich pack mal hier hin. Das könnte hier die helle Stadt sein."

Wenn GOTT wie ein Geheimnis sei, wo es dann sei, oben oder unten? "Ich packe das mal hier unten hin. Da oben ist so wenig Platz." Man könne die Teile oben ein bisschen zusammenrücken. Remus solle es aber da hinlegen, wo es für ihn wirklich passe. R platziert es unten mit der Begründung, oben "ist mir zu wackelig."

Wo GOTT als Schale des Lebens für ihn hingehöre? "Das Leben ist ja meistens unten." Dort wird die Schale platziert, ebenso die Kuscheldecke.

Neben den lebenden Menschen gebe es auch tote. Dafür könnten die Halmafiguren stehen. Wo denn die Toten seien? "Ja, die Toten können ja unter der Erde sein und da oben." I bietet ihm Erde (= Stoffstücke) an, falls er sie unten begraben wolle. Remus möge sie da platzieren, wo sie seiner Meinung nach sind. Wo sie hin sollten? "Da." Remus zeigt auf einen Ort unten. "Hier unter der [Erde] hier." Da lägen noch mehr "Tote", meint I. "Nicht alle sind ja gleich. Manche sind da oben, manche sind da unten. Ja, manche sind im Himmel und manche sind unter dem Grab." Wie die Toten denn in den Himmel kämen? "Ja, die sterben erst mal ab, und erst später sind die dann unsichtbar, und dann schweben die nach oben hier." Wenn sie im Grab verwest seien, schwebten sie unsichtbar nach oben? "Ja. Ich denke mir das so mal aus."

Ob er GOTT als Liebhaben über seine Familie gelegt habe? "Ja, über uns. Wir lieben uns ja alle. Die hier lieben wir und die lieben uns."

Dass Remus seine beiden Geschwister zum Vater, sich selbst aber direkt neben die Mutter gestellt hat, spricht Bände: Wenigstens im Spiel kann er ihr mal ungestört nahe sein, d. h. wird nicht durch die jüngeren Geschwister verdrängt. Die halten sich derweilen beim Vater auf. Der Sehnsuchtscharakter dieser Platzierung ist ebenso unverkennbar wie die Behauptung, dass sich alle in der Familie lieben, verbunden mit der Platzierung des goldenen Netzes.

Primär ist das Göttliche für ihn weiterhin oben, mit großer Kraft verbunden und hat personhafte Züge (goldene Gestalt). Während die Platzierung vom Schiff klar zeigt, dass Remus es konkret versteht, nicht als Metapher, bleibt dies für die spontan oben platzierte Glocke ungeklärt. Die dunkle Seite Gottes ist Remus so wichtig, dass er ein Zusatzmaterial hineinbringt, um sie angemessen ausdrücken zu können. Neben seiner Familie wird eine - auch das Geheimnis, Kuscheldecke, Luft und die Schale des Lebens enthaltende "helle" Stadt aufgebaut: dort würde sich gut leben lassen, freier Atem, Geborgenheit: Kontrast zur dunklen Familiensituation…

Der Passus zu Jesus ist wegen der undeutlichen Sprechweise nicht zu klären: Überlegte Remus, ob das Jesusbild eigentlich Bestandteil der goldenen Figur sein müsste? Oder hat die Bemerkung mit der Wahrnehmung von Kruzifixfiguren in Kirchenräumen zu tun?

Offensichtlich hat Remus von einer Leib-Seele-Trennung bezüglich der Toten noch nichts aufgeschnappt. So macht er sich ein eigenes Bild zu den logisch inkompatiblen Redeweisen zum Verbleib der Verstorbenen, es durch seine Ausdrucksweise selbst als eine Spekulation kategorisierend.

R malt an diesem Tag ein weiteres Bild. Es soll ein Haifischbecken darstellen. Die Haie hätten an dem Tag aber keinen Hunger mehr, weil sie schon 6 Robben gegessen hätten. Da wo es grün sei und die Laternen stehen, dürfe man entlang gehen.

Sein Bild dürfte spiegeln, dass R sein Leben als durchgängig

bedroht ansieht, - jederzeit kann ihm der Tod im Haifischbecken zustoßen, weshalb permanente Wachsamkeit und Vorsicht geboten scheint. Gelegentlich gibt es gewisse Entspannungsphasen, nämlich wenn die Haifische vorübergehend satt sind…

Bilanz:

Remus hat nur gelegentlich religiöse Anregungsimpulse erhalten, ausschließlich während der Aufenthalte bei seiner Großtante. Obwohl er seitens der Großtante einen freundlich zugewandten Gott vermittelt bekam, weist seine Gottesvorstellung von Beginn des Beobachtungszeitraums an durchweg dunkle strafende Seiten auf. Eigeninitiativ bringt Remus immer wieder diesen Aspekt ein. Ist dies nur der ebenfalls anhaltenden Ablehnung durch die Mutter zuzuschreiben? Spiegelt es eventuell auch bisher nicht bekannte rigide elterliche Strafmaßnahmen? Die Großtante hat keine Kenntnisse bezüglich häuslicher Gewalt bezüglich der Kinder, eher zu Verwahrlosung. Könnte der überbordende Medienkonsum mitursächlich sein?

Remus ist trotz seiner prekären häuslichen Situation, die nur partiell von Aufenthalten bei der Großtante unterbrochen wird, kognitiv weit entwickelt und verfügt über ein gutes Gedächtnis. Er hat schon im Vorschulalter gute Kenntnisse in seinen Interessengebieten, z.B. Tieren, Geographie Er geht bedächtig an Aufgabenstellungen heran, möchte sie gut bewältigen. Im Beobachtungszeitraum wirkt er auffallend angepasst, ein Kind, das es Erwachsenen unbedingt recht machen möchte, auf keinen Fall anecken. Ausgesprochen ernsthaft und motiviert lässt er sich auf die Untersuchungssituationen ein. Seine in Gebeten aktualisierte Gottesbeziehung - Abendgebet mit Engel - scheint ihm ein Stück Geborgenheit zu schenken. Sein Gotteskonzept scheint - vielleicht mitbedingt durch den mehrfachen Umgang mit Metaphernmaterial - einen weiteren Horizont bekommen zu haben. Den Himmel oben gibt es noch, auch Goldene Figur, Kraft, Stimme und Kruzifix sind noch oben. Aber die anfänglich nur nächtliche Präsenz Gottes bei den Menschen hat einem Verständnis Platz gemacht, das Gott als Schöpfungskraft, Luft, Licht und Liebe durchgängig bei den Menschen sieht.

Die familiäre Lebenssituation bleibt auch nach der Beendigung des Beobachtungszeitraums anhaltend prekär: Der Vater ist weiter arbeitslos (und offenbar ohne Bemühen um eine Neuanstellung), er holt auch den jüngeren Bruder von Remus ganz zu sich; nur partiell zu Besuch kommt die kleine Schwester. Der Vater scheint von der Haushaltsführung und der Betreuung der beiden Jungen aber überfordert zu sein. Ein "Freund" des Vaters zieht bei der Mutter ein, die von ihm ein weiteres Kind erwartet. Die prekäre Situation von Remus und seinem jüngeren Bruder wird teilweise durch den nachmittäglichen Besuch einer privaten diakonischen Auffangstation mit Essens- und Spielangeboten abgefedert. Gelegentlich besucht Remus - allerdings meistens nur für kürzere Phasen - die Großtante, die mit ihm Schach spielt und versucht, ihm in unterschiedlichen Bereichen Anregungsimpulse zu geben. Schulisch entwickelt sich Remus lauf Aussagen seiner Großtante gut, - in Kl.4 wird ihm eine Gymnasialempfehlung in Aussicht gestellt..